

*Arbeit. Die Männer waren im Krieg. Viele Familien kamen hilfesuchend mit ihren Problemen und baten um Rat. Der gute Hirte Eggenwirth war zum Helfen bereit. Er fuhr auf seinem Fahrrad zu den Familien und versuchte, wo es ging, die Not zu lindern. Im Keller hatte er eine Werkstatt, dort bastelte er, reparierte und sohlte für bedürftige Familien die Schuhe.“*

Der Kirchbau machte währenddessen nur sehr langsame Fortschritte. Unter dem 24. Oktober 1915 notierte Eggenwirth: *„Wir gedachten, das Kirchlein würde eine Friedenskirche werden, aber noch war kein Ende abzusehen.“* Sie war schließlich so weit hergerichtet, daß die Benedizierung, d. h. die Einweihung durch Dechant und Pfarrgeistlichkeit, vollzogen werden konnte. In seiner Festansprache ermahnte Pfarrer Bentler aus Schwelm die Gläubigen u. a. zu *„Pflichttreue im Berufe und zum Gehorsam gegen Gott und das Vaterland“*. Auf der weltlichen Feier im Saal der Gastwirtschaft Jansen gedachte Vikar Eggenwirth der Friedenstätigkeit des Papstes Benedikt XV. und hob auch Kaiser Wilhelm II., dem er *„Größe im Frieden und im Weltkriege“* bescheinigte, hervor.

An dieser Veranstaltung nahmen neben Vertretern der politischen Gemeinde auch zahlreiche evangelische Mitbürger teil, die durch ihre Anwesenheit das *„gute Einvernehmen der Konfessionen“* bekundeten. Der Dank Eggenwirths galt dem Bonifatius-Verein, der einen erheblichen Beitrag zur

Finanzierung des Kirchbaus beige-steuert hatte, der Zeche Konstantin d. Gr., die für den Neubau 500 Mark gestiftet hatte, und letztlich der gesamten katholischen Gemeinde, die *„mit einer kaum zu übertreffenden Opferwilligkeit“* überhaupt dieses Ereignis erst ermöglicht hatte.

Fast auf den Tag genau ein Jahr später, am 25. Oktober 1916, konsekrierte der Paderborner Weihbischof Dr. Heinz Haehling von Lanzenauer die *„im gefälligen Barockstil“* gebaute Haßlinghauser Kirche (Schwelmer Zeitung vom 26. 10. 1916). Am Vorabend hatte er den beiden Lazaretten in Schwelm seinen Besuch abgestattet. Die Kriegsereignisse hinterließen ihre tiefen Spuren. Die Schlacht bei Verdun war, nach ungeheuren Blutopfern auf beiden Seiten, erfolglos abgebrochen worden, an der Somme in Nordfrankreich tobten die Kämpfe mit unvorstellbarer Härte. Konsequenterweise verzichtete man in Haßlinghausen diesmal auf eine weltliche Feier.

Nach der Einweihung der katholischen Kirche in Haßlinghausen bedurfte es nur noch der rechtlichen Beurkundung der schon seit längerem vollzogenen Umpfarrung der katholischen Bewohner der Gemeinden Haßlinghausen, Linderhausen, Gennebreck, Obersprockhövel, Hiddinghausen I und II (bisher St. Marien, Schwelm) und Silschede (bisher St. Engelbert, Gevelsberg). Die offizielle Bekanntmachung durch die Königlich-

che Regierung in Arnsberg, Abt. für Kirchen- und Schulwesen, erfolgte im Mai 1917. Der Vertrag über die Übertragung der eigenen Vermögensverwaltung und Korporationsrechte an die Filialkirchengemeinde Haßlinghausen wurde mit Wirkung vom 1. Februar 1918 vom Bischof von Paderborn, Dr. Karl Joseph Schulte, am 9. Januar 1918 unterschrieben und von der Regierung in Arnsberg am 29. Januar 1918 *„bestätigt und in Vollzug gesetzt“*. Die Umschreibung des unbeweglichen Vermögens auf den Namen der katholischen Gemeinde Haßlinghausen wurde am 10. Mai 1918 auf dem Amtsgericht Schwelm vollzogen.

Mit der Wahl des Kirchenvorstandes am 21. 4. 1918 (Heinrich Rustemeyer sen., Johann Struck und Gustav Hagemann aus Haßlinghausen, Franz Schrop aus Linderhausen) war die Filialgemeinde auch rechtsfähig.

## 2.2 Das Ringen um den Religionsunterricht

Am Anfang aller Bemühungen, in Haßlinghausen die Strukturen einer zukünftigen eigenen Pfarrvikarie aufzubauen, stand die Sicherung des Religionsunterrichts für die Schulkinder. Die Parallele zum allerdings sehr langen, beschwerlichen und auch schmerzhaften Prozeß der Verselbstständigung der evangelischen Kirchengemeinde drängt sich dem Be-